

DADDELN DIGGA

Heiße Gespräche zwischen
Dorfbank, *Stammtisch* und Smartphone



— MANFRED HARLOS —

LESEPROBE
IM ANHANG

5 Kapitel inklusive



DADDELN DIGGA

Heiße Gespräche zwischen Dorfbank, Stammtisch und Smartphone

von

Manfred Harlos

LESEPROBE

IMPRESSUM

DADDELN DIGGA

Heiße Gespräche zwischen Dorfbank, Stammtisch und Smartphone

von

Manfred Harlos

Leseprobe

© 2026 Manfred Harlos

Alle Rechte vorbehalten.

Digitale Veröffentlichung über:

www.jedeseiteeinabenteuer.com

Diese Leseprobe dient ausschließlich Informations- und Werbezwecken. Eine Vervielfältigung oder Weitergabe ohne Zustimmung des Autors ist nicht gestattet.

KLAPPENTEXT

Drei Männer.

Drei Sprachwelten.

Eine Bank.

Wilhelm bewahrt alte Wörter, Konrad erklärt sie und Kevin erfindet neue. Alle drei sprechen Deutsch – und trotzdem reden sie ständig aneinander vorbei.

Mit viel Humor, Herz und einem feinen Gespür für Sprache erzählt Daddeln Digga von Missverständnissen, Generationen und der Kunst, sich trotz aller Unterschiede zu verstehen.

Auf einer einfachen Dorfbank entstehen Gespräche über Wörter wie Digga, Jo, Safe, Feierabend, Heimat und Zukunft.

Ein humorvolles Buch über Sprache, Menschen und die kleinen Missverständnisse des Alltags.

MOTTO

Die einen bewahren Wörter.

Die anderen erklären Wörter.

Die dritten erfinden neue.

Und alle nennen es Deutsch.

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel 1

Als der Daddler Digga sagte

Kapitel 2

Jo

Kapitel 3

Genau genommen

Kapitel 4

Wat soll's

Kapitel 5

Safe

VORWORT ZUR LESEPROBE

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Leseprobe möchten wir Ihnen einen ersten Einblick in die Welt von Wilhelm, Konrad und Kevin geben.

Die drei treffen sich regelmäßig auf einer Bank im Dorf. Dort reden sie über Wörter, über das

Leben und manchmal auch aneinander vorbei.

Die folgenden Kapitel entsprechen dem aktuellen Arbeitsstand des Buches und zeigen bereits die Richtung, den Ton und den Humor von Daddeln Digga.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen.

Manfred Harlos

Jede Seite ein Abenteuer

KAPITEL 1

ALS DER DADDLER DIGGA SAGTE

Die Bank stand dort, wo sie immer gestanden hatte.

Zwischen Dorfplatz, Bushaltestelle und Wirklichkeit.

Wilhelm saß bereits darauf.

Wie jeden Morgen.

Er hatte die Arme verschränkt und beobachtete die Welt dabei, wie sie versuchte, an ihm vorbeizukommen.

Die Welt hatte es nicht leicht.

Nach einer Weile kam Konrad.

Konrad kam nie einfach.

Konrad erschien.

Mit einer Zeitung unter dem Arm, einer Lesebrille in der Brusttasche und dem festen Vorsatz, noch vor dem Mittagessen mindestens einen Sachverhalt richtigzustellen.

„Morgen“, sagte er.

„Jo“, sagte Wilhelm.

Konrad setzte sich.

Beide schwiegen.

Sie kannten sich lange genug, um zu wissen, dass man nicht jedes Schweigen mit Worten beleidigen musste.

Ein paar Minuten später tauchte Kevin auf.

Kevin ging nicht.

Kevin war unterwegs.

Ständig.

In einer Hand ein Smartphone.

In der anderen einen Kaffeebecher, auf dem etwas Englisches stand.

Er setzte sich auf die freie Seite der Bank.

Ohne aufzusehen.

Sein Daumen bewegte sich schneller als früher die Dorfjugend beim Tischtennis.

Dann steckte er das Handy weg.

Sah Wilhelm an.

Und sagte:

„Digga.“

Wilhelm blinzelte.

„Wie bitte?“

„Digga.“

Wilhelm drehte sich zu Konrad.

„Hat er mit mir geredet?“

„Davon ist auszugehen“, sagte Konrad.

„Warum nennt er mich Digga?“

Kevin runzelte die Stirn.

„Das nennt man halt so.“

„Wen?“

„Na, Leute.“

„Ich bin kein Leute.“

„Doch.“

„Nein.“

Konrad räusperte sich.

Das war gefährlich.

Wilhelm kannte dieses Räuspern.

Es bedeutete, dass gleich eine Erklärung kam.

Und Erklärungen waren selten kürzer als ein Mittagsschlaf.

„Genau genommen“, begann Konrad, „handelt es sich bei Digga um eine moderne Form der freundschaftlichen Anrede.“

Wilhelm seufzte.

„Jetzt wird’s wieder kompliziert.“

Kevin grinste.

„Ist doch ganz einfach.“

„Dann erklär du’s.“

„Digga heißt einfach Digga.“

Wilhelm lehnte sich zurück.

„Siehste.“

„Was seh ich?“

„Dass du’s auch net erklären kannst.“

Kevin dachte kurz nach.

„Okay. Digga heißt ungefähr Freund.“

„Dann sag Freund.“

„Sagt aber keiner.“

„Warum net?“

„Weil man Digga sagt.“

Wilhelm schaute in den Himmel.

Als suche er dort oben nach jemandem, der ihm helfen konnte.

Es kam niemand.

„Früher“, sagte er schließlich, „hat man die Leute beim Namen genannt.“

„Früher gab’s auch keine Smartphones“, sagte Kevin.

„Früher hat mer auch miteinander geredet.“

„Mach ich doch.“

„Nee“, sagte Wilhelm.

„Du drückst auf Glas.“

Konrad nickte.

„Ein interessanter Gedanke.“

„Danke“, sagte Wilhelm.

„Das war kein Lob“, sagte Konrad.

„Jo.“

Wieder wurde es still.

Ein Traktor fuhr vorbei.

Ein Hund bellte.

Irgendwo schlug eine Tür.

Kevin nahm sein Handy wieder in die Hand.

„Digga“, murmelte er.

Wilhelm hörte es.

Diesmal sagte er nichts.

Er dachte nach.

Lange.

Dann nickte er.

Ganz leicht.

„Jo.“

„Was jo?“, fragte Kevin.

Wilhelm zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß immer noch net, was et heißt.“

„Und warum jo?“

„Weil ich glaube, dass du’s freundlich meinst.“

Kevin lächelte.

„Safe.“

Wilhelm schloss die Augen.

„Jetzt sind wir schon beim nächsten Wort.“

Die Bank schwieg.

Der Traktor war längst verschwunden.

Der Hund ebenfalls.

Nur die drei saßen noch da.

Und keiner ahnte, dass dieses Gespräch gerade erst angefangen hatte.

KAPITEL 2

JO

Wilhelm saß auf der Bank.

Konrad saß auf der Bank.

Kevin saß ebenfalls auf der Bank.

Es war einer dieser Vormittage, an denen im Dorf nicht viel geschah.

Und genau deshalb wurde viel darüber geredet.

„Schönes Wetter“, sagte Konrad.

„Jo“, sagte Wilhelm.

„Nicht zu warm“, sagte Konrad.

„Jo.“

„Ein wenig Wind.“

„Jo.“

Kevin schaute von seinem Handy auf.

„Sagt der eigentlich auch was anderes?“

„Jo“, sagte Wilhelm.

Kevin lachte.

Konrad nicht.

Er dachte nach.

Das war meist ein schlechtes Zeichen.

„Genau genommen“, begann er, „ist das Wort Jo sprachwissenschaftlich hochinteressant.“

Wilhelm schloss die Augen.

„Jetzt geht et los.“

„Jo kann Zustimmung bedeuten.“

„Jo.“

„Es kann aber auch Ablehnung bedeuten.“

„Jo.“

„Es kann Interesse ausdrücken.“

„Jo.“

„Oder Desinteresse.“

„Jo.“

Kevin grinste.

„Das ist ja wie ein Universalwerkzeug.“

Wilhelm nickte.

„Jo.“

„Was heißt das jetzt?“

„Was?“

„Das letzte Jo.“

„Jo.“

Kevin schaute zu Konrad.

„Verstehst du das?“

„Nicht vollständig.“

„Aber du erklärst doch immer alles.“

„Ich erkläre vieles.“

„Und das?“

Konrad dachte nach.

Lange.

Dann schüttelte er den Kopf.

„Nicht sicher.“

Wilhelm lächelte.

Es kam selten vor, dass Konrad etwas nicht erklären konnte.

Und wenn es vorkam, genoss Wilhelm jeden Augenblick.

Am Dorfplatz fuhr ein Radfahrer vorbei.

Er hob die Hand.

Wilhelm hob ebenfalls die Hand.

„Jo.“

Der Radfahrer nickte.

„Jo.“

Er fuhr weiter.

Kevin starrte ihm hinterher.

„Kennt ihr euch?“

„Nee.“

„Warum sagt ihr dann Jo?“

„Weil mer sich kennt.“

„Aber ihr kennt euch doch gar nicht.“

„Doch.“

„Du hast doch gerade gesagt, ihr kennt euch nicht.“

„Persönlich net.“

„Was denn dann?“

„Vom Sehen.“

„Und deshalb sagt ihr Jo?“

„Jo.“

Kevin hielt sich den Kopf.

„Das macht mich fertig.“

Konrad nickte langsam.

„Mich auch.“

Wilhelm sah zufrieden aus.

Zum ersten Mal an diesem Morgen war etwas völlig klar.

Zumindest für ihn.

Kevin steckte sein Handy weg.

„Weißt du was?“

„Jo.“

„Ich glaube, ich verstehe das Wort langsam.“

Wilhelm lächelte.

„Jo.“

„War das jetzt Zustimmung?“

„Jo.“

„Oder nicht?“

Wilhelm dachte kurz nach.

„Jo.“

Kevin stöhnte.

Konrad seufzte.

Und Wilhelm lehnte sich zurück.

Der Wind strich über den Dorfplatz.

Irgendwo klapperte ein Fensterladen.

Für einen Moment sagte niemand etwas.

Dann nickte Wilhelm in die Runde.

„Jo.“

Und diesmal wussten alle drei genau, was gemeint war.

Oder glaubten es zumindest.

KAPITEL 3

GENAU GENOMMEN

Die Bank stand in der Sonne.

Wilhelm saß bereits darauf.

Er betrachtete einen Spatz.

Der Spatz betrachtete Wilhelm.

Beide schienen mit dem Ergebnis zufrieden.

Dann kam Konrad.

Wie immer mit Zeitung.

Wie immer mit Brille.

Wie immer mit einer Meinung.

„Morgen“, sagte er.

„Jo“, sagte Wilhelm.

Konrad setzte sich.

Er faltete die Zeitung auseinander.

Dann wieder zusammen.

Dann noch einmal auseinander.

Wilhelm beobachtete das eine Weile.

„Suchste was?“

„Einen Fehler.“

„In der Zeitung?“

„Irgendeiner schreibt immer Unsinn.“

„Dann brauchste net lang zu suchen.“

Konrad nickte.

„Eben.“

In diesem Moment kam Kevin.

Kaffee in der einen Hand.

Handy in der anderen.

„Moin zusammen.“

„Jo.“

„Morgen.“

Kevin setzte sich.

„Was macht ihr?“

„Wilhelm beobachtet einen Spatz.“

„Und Konrad?“

„Einen Journalisten.“

„Warum?“

„Aus beruflicher Gewohnheit.“

„Du bist doch seit Jahren in Rente.“

„Gewohnheiten gehen nicht in Rente.“

Wilhelm nickte.

„Jo.“

Kevin nahm einen Schluck Kaffee.

„Schönes Wetter heute.“

„Genau genommen“, sagte Konrad, „ist das kein Wetter.“

Wilhelm schloss die Augen.

„Da is et wieder.“

Kevin lachte.

„Was denn?“

„Genau genommen.“

„Was ist damit?“

„Jetzt erklärt er gleich wieder etwas.“

„Tue ich nicht.“

Pause.

„Aber?“

„Genau genommen ist Wetter ein Zustand der Atmosphäre.“

Wilhelm stöhnte.

„Siehste.“

„Was denn?“

„Et fängt an.“

Kevin grinste.

„Und schönes Wetter?“

„Das ist eine subjektive Bewertung.“

„Aha.“

„Für den Landwirt kann Trockenheit problematisch sein.“

„Konrad.“

„Ja?“

„Wir sitzen auf einer Bank.“

„Das weiß ich.“

„Die Sonne scheint.“

„Das weiß ich ebenfalls.“

„Dann ist schönes Wetter.“

Konrad dachte nach.

„Genau genommen ...“

Wilhelm hob die Hand.

„Nein.“

„Aber ...“

„Nein.“

„Ich wollte nur ...“

„Nein.“

Kevin musste lachen.

„Jetzt versteh ich langsam.“

„Was?“, fragte Konrad.

„Warum Wilhelm immer schon stöhnt, bevor du fertig bist.“

„Das ist ungerecht.“

„Nee“, sagte Wilhelm.

„Erfahrung.“

Ein Hund lief über den Platz.

Blieb kurz stehen.

Sah die drei an.

Und lief weiter.

„Der Hund hat's verstanden“, sagte Wilhelm.

„Was denn?“

„Dass mer net alles erklären muss.“

Konrad sah dem Hund nach.

„Das ist eine gewagte These.“

„Jo.“

Wieder wurde es still.

Kevin blickte auf sein Handy.

„Hier steht, heute wird's noch wärmer.“

„Genau genommen“, begann Konrad.

Wilhelm stand auf.

„Wo willst du hin?“

„Nach Hause.“

„Warum?“

„Bevor aus dem Wetter noch ein Vortrag wird.“

Kevin lachte.

Konrad lächelte.

Sogar er.

Ein bisschen.

Dann faltete er die Zeitung zusammen.

„Genau genommen“, sagte er, „habt ihr vielleicht recht.“

Wilhelm blieb stehen.

„Was war das denn?“

„Was?“

„Das klang fast wie Zustimmung.“

Konrad dachte nach.

Kurz.

Dann nickte er.

„Möglicherweise.“

Wilhelm setzte sich wieder.

„Jo.“

Und für den Rest des Vormittags erklärte niemand mehr das Wetter.

Genau genommen jedenfalls.

KAPITEL 4

WAT SOLL'S

Die Bank lag im Schatten.

Nicht weil die Sonne verschwunden war.

Sondern weil die alte Kastanie beschlossen hatte, ihren Beitrag zum Dorfleben zu leisten.

Wilhelm saß darunter.

Die Arme verschränkt.

Die Mütze tief in der Stirn.

Er sah aus, als hätte er bereits vor dem Frühstück mit der Welt abgeschlossen.

Konrad kam wenige Minuten später.

„Morgen.“

„Jo.“

Konrad setzte sich.

„Du siehst nachdenklich aus.“

„Bin ich net.“

„Du siehst aber so aus.“

„Dann guckste falsch.“

Konrad nickte.

„Das ist natürlich möglich.“

Wilhelm sah ihn überrascht an.

„Seit wann gibste Fehler zu?“

„Genau genommen ...“

„Lass gut sein.“

Konrad schwieg.

Es war ein schöner Morgen.

Manchmal reichte das.

Dann kam Kevin.

Etwas schneller als sonst.

Das war nie ein gutes Zeichen.

Wer schnell lief, hatte meistens ein Problem.

Wer langsam lief, hatte Zeit.

„Morgen zusammen.“

„Jo.“

„Morgen.“

Kevin setzte sich.

Seufzte.

Dann noch einmal.

Und noch einmal.

„Was hast du?“, fragte Wilhelm.

„Alles.“

„Dat hilft net weiter.“

„Mein Handy spinnt.“

„Dann lass es spinnen.“

„Meine App funktioniert nicht.“

„Dann funktioniert se halt net.“

„Mein Passwort wurde zurückgesetzt.“

„Wat soll's.“

Kevin sah ihn an.

„Wie wat soll's?“

„Na wat soll's eben.“

„Das ist doch keine Lösung.“

„Muss es ja net sein.“

Konrad hob den Finger.

Wilhelm sah ihn sofort an.

„Nein.“

„Ich wollte nur ...“

„Nein.“

„Aber das Thema ...“

„Nein.“

Konrad senkte den Finger wieder.

Kevin bemerkte es gar nicht.

Er war beschäftigt.

Mit seinem Problem.

„Ihr versteht das nicht.“

„Wahrscheinlich net.“

„Da hängen wichtige Sachen dran.“

„Welche?“

„Meine Fotos.“

„Sind die weg?“

„Nein.“

„Meine Nachrichten.“

„Sind die weg?“

„Nein.“

„Mein Konto.“

„Ist das weg?“

„Nein.“

Kevin schwieg.

Wilhelm nickte.

„Siehste.“

„Was seh ich?“

„Nix is weg.“

„Aber es könnte!“

Wilhelm lehnte sich zurück.

„Konrad.“

„Ja?“

„Er könnte Lehrer werden.“

Konrad musste lachen.

Zum ersten Mal an diesem Morgen.

„Da ist etwas dran.“

„Danke.“

„Das war kein Lob.“

„Das kenne ich schon.“

Kevin starrte beide an.

„Ich habe ein echtes Problem.“

Wilhelm nickte.

„Glaub ich dir.“

„Und?“

„Wat soll's.“

Kevin ließ sich zurückfallen.

„Dieses Wat soll's macht mich wahnsinnig.“

„Warum?“

„Weil es nichts löst.“

„Muss es auch net.“

„Wofür ist es dann da?“

Wilhelm dachte nach.

Lange.

Dann sagte er:

„Damit mer net verrückt wird.“

Es wurde still.

Sogar Kevin dachte kurz darüber nach.

Der Wind bewegte die Blätter über ihren Köpfen.

Am Dorfplatz stellte jemand sein Fahrrad ab.

Irgendwo schlug eine Tür.

„Weißt du“, sagte Wilhelm schließlich, „früher gab's auch Probleme.“

„Ja?“

„Jo.“

„Und?“

„Die meisten sind verschwunden.“

„Gelöst worden?“

„Nee.“

„Was dann?“

„Vorbeigegangen.“

Kevin schwieg.

Konrad ebenfalls.

Wilhelm sah in den Himmel.

„Manche Sachen muss mer lösen.“

„Und die anderen?“, fragte Kevin.

Wilhelm zuckte mit den Schultern.

„Wat soll's.“

Kevin musste lachen.

Gegen seinen Willen.

Konrad auch.

Und Wilhelm lächelte.

Ganz leicht.

Denn diesmal hatte das Wort funktioniert.

Nicht als Lösung.

Aber als Trost.

KAPITEL 5

SAFE

Als Kevin an diesem Morgen auf die Bank zukam, grinste er bereits.

Das war verdächtig.

Menschen, die allein grinsten, hatten entweder gute Nachrichten.

Oder schlechte Ideen.

Wilhelm war sich noch nicht sicher.

Konrad ebenfalls nicht.

„Morgen“, sagte Kevin.

„Jo.“

„Morgen.“

Kevin setzte sich.

Legte das Handy neben sich.

Und grinste weiter.

„Nu sach schon“, sagte Wilhelm.

„Was denn?“

„Warum grindest du wie einer, der grad was kaputt gemacht hat?“

„Hab ich nicht.“

„Noch net“, murmelte Wilhelm.

Kevin ignorierte das.

„Ich hab gestern was gelernt.“

Konrad wurde sofort aufmerksam.

„Ach?“

„Ja.“

„Was denn?“

Kevin nickte zufrieden.

„Safe.“

Wilhelm blinzelte.

„Was safe?“

„Einfach safe.“

„Wat bedeutet das?“

„Na safe eben.“

Wilhelm schaute zu Konrad.

„Ich glaub, der macht das absichtlich.“

Konrad nickte.

„Der Verdacht liegt nahe.“

Kevin lachte.

„Ihr seid echt lost.“

Wilhelm hob die Hand.

„Nein.“

„Was nein?“

„Ein Wort gleichzeitig.“

„Warum?“

„Weil ich beim ersten schon nix verstanden hab.“

Konrad räusperte sich.

„Genau genommen ist safe eine interessante Entwicklung.“

„Da isser wieder“, sagte Wilhelm.

„Safe stammt ursprünglich aus dem Englischen.“

„Warum?“

„Wie warum?“

„Warum kommt das aus dem Englischen?“

„Weil es dort herkommt.“

„Dann soll es auch dort bleiben.“

Kevin lachte.

„Safe nicht.“

„Schon wieder.“

„Safe.“

„Hör auf.“

„Safe.“

„Kevin.“

„Ja?“

„Ich werd gleich unfreundlich.“

„Safe.“

Jetzt musste sogar Konrad lachen.

Das kam selten vor.

Und wenn es geschah, genoss Kevin jeden Augenblick.

„Also“, sagte Konrad, „safe bedeutet in diesem Zusammenhang ungefähr: sicher, bestimmt, auf jeden Fall.“

Wilhelm dachte nach.

„Warum sagt er dann net auf jeden Fall?“

„Weil safe kürzer ist.“

„Ein Wort.“

„Eben.“

„Auf jeden Fall sind drei Wörter.“

„Richtig.“

„Und dafür braucht ihr ein englisches Wort?“

„Safe.“

Wilhelm schloss die Augen.

„Ich geb auf.“

Ein paar Minuten saßen sie schweigend da.

Die Sonne schien.

Ein Auto fuhr vorbei.

Auf dem Dorfplatz stellte jemand eine Kiste mit Blumen ab.

Dann zeigte Kevin plötzlich auf den Himmel.

„Siehste die Wolke?“

„Jo.“

„Die sieht aus wie ein Schaf.“

Wilhelm sah nach oben.

„Nee.“

„Doch.“

„Für mich sieht die aus wie ein Traktor.“

„Safe nicht.“

„Safe doch.“

Kevin grinste.

„Jetzt benutzt du das Wort.“

Wilhelm bemerkte es erst jetzt.

„Hab ich?“

„Ja.“

„Safe?“

„Safe.“

Konrad nickte.

„Das ist ein bemerkenswerter sprachlicher Vorgang.“

„Konrad.“

„Ja?“

„Nicht jetzt.“

„Gut.“

Wilhelm schaute wieder in den Himmel.

Die Wolke hatte sich inzwischen verändert.

Aus dem Schaf war etwas anderes geworden.

Vielleicht ein Traktor.

Vielleicht auch nicht.

„Weißte was?“, sagte Wilhelm.

„Was?“

„Vielleicht ist safe gar net so schlecht.“

Kevin strahlte.

„Safe.“

Wilhelm zeigte mit dem Finger auf ihn.

„Aber nur heute.“

„Safe.“

„Und morgen?“

„Mal sehen.“

Wilhelm nickte.

„Jo.“

Man musste nicht jedes neue Wort mögen.

Manchmal reichte es schon, wenn man wusste, dass es freundlich gemeint war.

DAS BUCH ERSCHEINT 2026

Daddeln Digga – Heiße Gespräche zwischen Dorfbank, Stammtisch und Smartphone befindet sich derzeit in der Entstehung.

Weitere Kapitel, exklusive Einblicke und Neuigkeiten zum Buch finden Sie unter:

www.jedeseiteeinabenteuer.com

Vielen Dank für Ihr Interesse.

ÜBER DEN AUTOR

Manfred Harlos ist Autor, Verleger und kreativer Kopf hinter „Jede Seite ein Abenteuer“.

In seinen Projekten verbindet er Geschichten, Ideen und neue Perspektiven zu besonderen Buchkonzepten. Mit Daddeln Digga widmet er sich auf humorvolle Weise der deutschen Sprache, den Generationen und den kleinen Missverständnissen des Alltags.

Das Buch ist zugleich ein literarisches Experiment und eine liebevolle Hommage an die Vielfalt des Deutschen.

www.jedeseiteeinabenteuer.com